

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Stasiuk, Andrzej
Der weiße Rabe

Aus dem Polnischen von Olaf Kühl

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4216
978-3-518-46216-4

suhrkamp taschenbuch 4216

Wer hat nicht schon mit dem Gedanken gespielt, wenigstens für zwei Wochen aus dem Leben zu verschwinden? Fünf Jugendfreunde im postkommunistischen Warschau, alle Familienväter, alle Anfang dreißig, brechen ins Ungewisse auf. Ihres Alltags überdrüssig, lassen sie sich von dem melancholischen wie charismatischen Wasyl zu einem Abenteuer überreden, das sie in das wilde, spärlich besiedelte Gebiet an der polnisch-slowakischen Grenze führt. Als einer von ihnen einen Zollbeamten niederschlägt, erhält der Winterausflug eine dramatische Wendung.

Andrzej Stasiuk, der in Polen als wichtigster Gegenwartsautor gilt, wurde 1960 in Warschau geboren, 1980 zur Armee eingezogen, desertierte nach neun Monaten und verbüßte seine Strafe in Militär- und Zivilgefängnissen. 1986 zog er nach Czarne, ein Bergdorf in den Beskiden. Von ihm sind im Suhrkamp Verlag zuletzt erschienen: *Unterwegs nach Babadag* (2005), *Fado* (es 2527), *Dojczland* (es 2566) und *Winter* (IB 1320).

Olaf Kühl wurde 1955 in Friesland geboren. Seit 1982 arbeitet er als Übersetzer aus dem Polnischen und Russischen. Zu den von ihm übertragenen Autoren zählen u. a.: Arkadi Babtschenko, Witold Gombrowicz, Dorota Masłowska und Michał Witkowski.

Andrzej Stasiuk
Der weiße Rabe

Roman

Aus dem Polnischen von
Olaf Kühl

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 1995 unter dem Titel
Biały Kruk
bei Observator, Poznań.
© 1995 Andrzej Stasiuk

Umschlagmotiv: © Hoogen/Hollandse Hoogte/laif

suhrkamp taschenbuch 4216
Erste Auflage dieser Ausgabe 2011

© Suhrkamp Verlag Berlin 2011

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der
Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz Offizin Hümmer, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski

ISBN 978-3-518-46216-4

I 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

Der weiße Rabe

»So ein Mist«, sagte Bandurko und sagte dann gar nichts mehr, sondern wühlte sich aus dem Schneeberg, in den er bis zur Hüfte gerutscht war.

Anfang Februar, und dieses verfluchte Tauwetter hatte eingesetzt. Wir gingen schon vier Stunden, naß bis zum Sack, aber das hätte man noch ausgehalten, wäre nur der Schnee einigermaßen hart gewesen. Doch nein. Es war Föhn, jeder Schritt bedeutete ein Loch bis zu den Knien, in dem unten das Wasser platschte. Über uns rauschte endlos der Wald, zum Verrücktwerden. Wir befanden uns auf der Mitte des dritten Kammes. Vorher hatte er gesagt, das wäre eine gute Abkürzung und hier würde uns kein Schwein finden. Damit hatte er recht. Aber mit der Abkürzung nicht. Ich wollte nichts sagen, war aber sicher, daß wir in die Irre gingen. Dieses verfluchte Tauwetter machte einen Lärm. Zu dem Geheul über unseren Köpfen kamen die anschwellenden Bäche in jedem kleinsten Tal. Das Wasser war trüb, kalt und überall gleich.

Wenn es still ist, bei Frost, arbeitet der Verstand besser. Ich sah, wie Bandurko sich nervös nach allen Seiten umschaute. Angeblich kannte er diese Gegend und hätte eigentlich wie ein Pferd mit Scheuklappen abdüsen müssen. Aber jetzt waren wir in einer großen Fabrik, an einem alpträumerischen Ort mit Tausenden von Querstraßen und Möglichkeiten, und jede von ihnen war hoffnungslos. Ja, dieser Buchenwald dröhnte wie eine Fabrik. Er toste und hämmerte. Ich hatte weder Hunger noch Durst, ich hätte nur für einen Augenblick taub sein wollen. Kein bißchen Schnee auf den Zweigen, und in dieser monotonen Spannung neigte sich alles in eine Richtung – nach Norden.

Ich heftete den Blick auf Bandurkos Arschbacken im straffen grünen Drillich. Sie arbeiteten gleichmäßig. Ein stabiles Element in diesem Chaos ringsum. Sie drängten voran. Wir waren nicht scharf darauf, im Wald zu übernachten. Wir hatten nichts zu essen, keine trockenen Kleider zum Wechseln. Bis zur Dämmerung blieben uns höchstens drei Stunden.

Auf dem Gipfel der Anhöhe sagte ich: »Gut. Fünf Minuten Zigarettenpause.«

Bandurko schaute sich um, als unterschiede sich diese Stelle von allen anderen. Dann streifte er den Schnee von einem umgestürzten Holzklotz und setzte sich.

»Ich weiß nicht. Ich bin hier vielleicht zweimal langgegangen, aber immer im Sommer. Man konnte irgendwelche Pfade und Stege erkennen, man konnte zumindest etwas sehen.«

Ich zog die rote Packung Sensenmänner hervor. Sie war naß geworden. Vom Wasser oder vom Schweiß. Ich dachte an ein Zigarettenetui. Mit so einem Stück Metall ist man gleich besser drauf. Bandurko zog sich eine Zigarette, steckte sie zwischen die Lippen, aber das Papier fiel sofort auseinander und blieb wie ein Fächer am Mund hängen. Ich kramte eine neue Lulle heraus, die einigermaßen kräftig aussah. Das dritte Streichholz ging an.

»Wenn wenigstens die Sonne schiene. Dann wüßte man, wo Norden und Süden ist, immerhin etwas.«

»Moos«, sagte ich.

»Was für Moos?«

»Das an den Bäumen.«

Aber uns war nicht zum Lachen zumute. Uns war kalt. Er nahm die schwarze Strumpfmütze ab und kratzte sich am Kopf. Das gelbe Haar war angedrückt und verklebt. Sein

Gesicht, rosig und rund, erinnerte an das Schnäuzchen eines Ferkels im Zeichentrickfilm, das Schnäuzchen eines gequälten Ferkels. Unter den Augen hing die Haut schlaff, dort sammelte sich Schatten, obwohl die Sonne ringsum fahl und zerstreut war, als wären hier nicht 20° östlicher Breite und ca. 49° nördlicher Länge, sondern Petersburg und weiße Nacht.

»Czetwertne muß ungefähr dort sein«, sagte er und zeigte mit dem Kopf zu den Bäumen, die am nächsten standen.

»Dort mußte es sein, es sei denn, wir drehen uns im Kreis oder gehen zurück. Es liegt links von diesem Kamm, also am Nordhang.«

»Von welchem Kamm?«

»Diesem hier.«

»Wir sind unterwegs auf mehrere Berge gestiegen.«

»Das waren kleine Senken. Wir bewegen uns die ganze Zeit den Gipfel entlang.«

Ich wollte nichts sagen. Das war seine Idee gewesen. Ich hatte gar keine. Anders kam man angeblich nicht hin. Wir waren extra zwei Haltestellen vorher ausgestiegen. An der Schutzhütte. Der Bus fuhr weiter, aber dort im Dorf, in den Überresten der LPG, wo er wendete, kannte jeder jeden, und wir wollten nicht auffallen. Also sprangen wir an dieser Schutzhütte raus, denn dort stiegen immer Fremde aus, umgingen das große Holzhaus unter dem rostenden Dach und drangen auf einem von Schlitten ausgefahrenen Weg in den Wald ein.

»Hör mal, wir hätten auch diesen Weg nehmen können, aber nach fünf Kilometern kommt ein Dorf, da hätten wir durchdefilieren müssen. Dorf kann man das eigentlich gar nicht nennen, fünf Häuser und in jedem Fenster fünf Fratzen. Geht nicht.«

So bogen wir in eine Schneise ein. In dem feuchten Schnee sah man die Spuren von Gummistiefeln. Hier mußten Holzfäller zum Aushieb gegangen sein. Dann endete die Schneise, und wir standen vor dem Wald. Die letzte Aussicht, außer Bäumen, war die Hütte weit unten. Ein winziges Häuschen auf weiter weißer Ebene. Rauch stieg aus dem Schornstein, jemand schöpfte aus dem Bach Wasser in rote Eimer. Wir hofften, daß das der letzte Mensch wäre. Wir hofften, niemanden mehr zu Gesicht zu bekommen.

Der Wald stieg vor uns auf, und wir überholten Tannen und Buchen wie in einem Rennen. Bandurko ging sicher und schnell, als ließe er sich von einem Pfad oder seinem Instinkt leiten. Ich kam nur mit Mühe hinterher. Den ersten Halt machten wir nach etwa einer Stunde, als der Berghang verflachte und sich in einen Kamm verwandelte und der Wind doppelt so laut toste wie unten. Zum Hinsetzen hatten wir keine Lust. Auch zum Rauchen nicht, aber wir rauchten dennoch, obwohl die Zigaretten einen seltsamen, windzerzausten Geschmack hatten, sie brannten ungleichmäßig, säten Funken und glühende Papierstückchen.

»Hörst du?« sagte Bandurko und legte ganz unsinnig den Finger an die Lippen.

»Nein.«

»Die Hunde von Czetwertne.«

Ebenso unsinnig spitzte ich die Ohren und hörte womöglich ein Bellen, aber es hätte auch ein abwärts sausen der Ast sein können, reine Einbildung, oder Angst vor der Leere des Waldes, in dem es nicht einmal Hunde gab. Bandurko schnippte seinen Sensenmann in den Schnee und stand auf.

»Sargnagel wäre ein besserer Name. Gehen wir.«

Und er zog los, als wäre er eben von einer Parkbank aufgestanden.

Nach einiger Zeit lichtete sich der alte Buchenbestand ein wenig, wurde zwergenhaft und hörte irgendwann ganz auf. Der flache Gipfel war mit rachitischen Weiden und Birken bewachsen. Einige krüppelige Kiefern krallten sich mit einem an Wurzeln erinnernden Astgewirr in die Luft. Hier und dort, wie die Säulen eines nicht vorhandenen Kirchenschiffs, standen riesige vermodernde Tannen. Ihre Stämme waren völlig durchlöchert. Der Wind blies durch sie hindurch. In dieser Gegend mußte es eine Menge Spechte geben.

»Ganz schön leergeholt«, sagte Bandurko. »Und dann wußten sie nicht mehr weiter.«

Was da quer auf unserem Weg lag, war kein Bruchholz. Unter dem schmelzenden Schnee konnte man sehen, daß die Enden glatt abgeschnitten waren. Es erinnerte ein bißchen an Leichenschauhäuser im Film. Aufeinandergetürmte Leiber, überkreuzt, ineinander verschlungen, reglos, mit Würmern im Innern und faulender, sich schälender Haut an der Oberfläche. Wir stiegen über sie hinweg, stiegen und stiegen. Der große Einschlag vor uns sah aus wie ein Amphitheater. Ein warmer Wind hatte die aufragenden Stümpfe entblößt. Man hätte ganz oben auf die Tribüne klettern, sich setzen und der langsamen Veränderung der Landschaft zuschauen können, dem weichenden Weiß, dem auftauchenden Schwarz und Grau. Eine verdammt lahme Vorstellung.

Der Wald verschwand und wir spürten, daß wir in den Bergen waren. Zur Rechten und zur Linken begrenzte Himmel den Horizont. Grau, aufgewühlt und dahinjagend – aber Himmel immerhin.

»Das könnte der Berg Ickowa sein«, sagte Wasyl Bandurko.

»Ickowa. Der war so kahlgeholzt. Bei gutem Wetter kann man hier den Pisany Vrh sehen.«

»Was?«

»Vrh ist slowakisch, denn der Gipfel befindet sich auf slowakischer Seite.«

Er verlangsamte den Schritt und schaute nach rechts, als wollte er seinen Vrh ausfindig machen, dann sagte er: »Wir wissen ja sowieso nicht, wo wir sind, stimmt's?«

»Ich wußte es von Anfang an nicht.«

»Na gut. Dann sagen wir uns eben, das sei der beknackte Berg Ickowa. In dem Fall müssen wir gleich hinter der Lichtung nach links abbiegen und bis ins Tal runter, da ist dann so ein großer Bach. Groß, ziemlich groß. An diesem Bach steigen wir bergab und kommen heute noch an.«

2

Ich starrte auf das schwarze Zifferblatt. Rote Flämmchen spielten auf ihm, aber die Bewegung täuschte. Die goldenen Zeiger standen still. Nur der Sekundenzeiger bemühte sich, mit der Nacht fertig zu werden. Es ging auf zwölf. Von Zeit zu Zeit fiel ich in eine Art Schlummer. Aber das war kein Schlaf. Die Gedanken erlangten nie das Gewicht von Traumbildern. Ich konnte mich nicht, vom Glauben an sie getragen, treiben lassen, so wie man sich einem Traum hingibt. Bandurko lag an der anderen Seite des Feuers und schien zu schlafen. Den Kopf an einen Balken gelehnt, die Hände auf dem Bauch gefaltet, atmete er gleichmäßig und langsam, sein Gesicht war ruhig und regungslos. Der Dril-

lich der Hose erwärmte sich und dampfte. Ihm wurde wohl heiß, denn von Zeit zu Zeit rührte er die Beine.

Ich legte mich auf die Seite und zog die Knie ans Feuer. Einmal würde ich doch trocknen und aufhören zu schlottern.

Das war niemals der Berg Ickowa. Bandurko mußte sich an irgend etwas halten, deshalb hatte er diesen Namen aus seinem Gedächtnis gegraben, an irgendwelche Namen muß man sich halten, auch wenn man in die Irre geht. Wir überquerten die Fällung, gingen den mit jungen Kiefern bewachsenen Hang bergab und sahen den Bach. Aber Bandurko war nicht sicher.

»Bißchen klein. Und er fließt in die andere Richtung. Bergab sollte er nach rechts. Fließt aber nach links.«

Das gelbe, schlammige Wasser brauste zu unseren Füßen, während wir gedankenlos in die Strömung starrten, die verstockt gegen den eigenen Strom fließen wollte. Am Boden der Schlucht wurde die Finsternis so dicht, daß unsere Gesichter ergrauten, alle Züge verloren und wir aussahen wie Vogelscheuchen aus Lehm, zufällige Geschöpfe aus Dreck, ebenso zerbrechlich wie der Rest der Umgebung, wie dieses steile Ufer, von dem alle Augenblicke Erdklumpen wegbrachen.

»Wir müßten durch den Bach und diesen Abhang hoch.«

»Dann los«, brummte ich und rutschte ein paar Meter auf dem Arsch geradewegs in die trüben Strudel. Das Wasser reichte kaum über die Knie, in der Mitte etwas tiefer, aber um aus dem Flußbett rauszukommen, mußten wir einige Meter stromabwärts gehen, denn hier war das Ufer ein senkrechter Lehmsturz.

Nach einer halben Stunde waren wir auf dem Gipfel.

»Scheißtageszeit«, brummte Bandurko. »Gleich wird's Nacht.«

Dann begann sich der Wald zu lichten. Bald stolperten wir nicht mehr über Stubben und entwurzelte Stämme. Die Brombeerfelder endeten, der Schnee lag jetzt in großen, glatten Flächen, nur die Silhouetten der Wacholderbäume ragten hier und da hervor und sahen aus, als warteten sie auf unsere Gesellschaft. Dann verschwanden Schwärze und Grau vollständig. Wir traten in ein Weiß, das vielleicht nicht das reinste, aber griffig und stofflich war. Der Hang fiel sanft ab, und wir wateten durch eine Aufschwemmung, durch Zuckerwatte, durch ein eisiges Dampfbad.

Als ich zehn Jahre alt war, waren die Lokomotiven noch schwarz, nur ihre massiven Speichenräder hatten eine lebhaft rote Farbe. Wir wohnten nicht weit vom Bahndamm. Schwere Güterzüge ließen das Haus erzittern, so daß der Putz in feinem, mehlweißem Staub von der Decke rieselte. Doch der Lärm war gering, denn von den Gleisen trennte uns ein Birkengehölz. Wenn ich einen Zug sehen wollte, mußte ich einen Spaziergang machen, am besten bis zum Bahnhof – zwei mit braunem Kies bestreute Bahnsteige und ein grünes Holzgebäude. Das Braun des Kieses, das Grün der Ölfarbe, das Schwarz und Rot der Lokomotiven, obwohl manche von ihnen gar nicht schwarz, sondern dunkelolivgrün waren.

Auf diesem Bahnhof, dem letzten einer Reihe von runtergekommenen Stationen mit dem Namen Warschau-So-undso, -Sonstwie und -Weißnichtwo, hielten nur Personenzüge. Ja, ihre Lokomotiven waren dunkelolivgrün, die der Güter- und Eilzüge schwarz. Man mußte am Ende des Bahnsteigs stehen, an den Rand treten und warten, bis eine dicke

Dampfchwade unter dem geölten Bauch der Maschine hervorkam. Ich verschwand völlig darin. Ich spürte auf dem Gesicht die warme Berührung, fast wie ein Pelz. Es roch nach Öl, nach Kohlenrauch, heißem Metall und noch etwas, vielleicht dem Imprägniermittel für die Bahnschwellen. So muß es im Himmel zwischen den Wolken sein, dachte ich, so fühlen sich bestimmt die Engel, die ich vom Himmelsgewölbe des Presbyteriums der Kirche kannte, die eine Station weiter stand. Der Lokführer, einem Teufel ähnlich, sah sich dieses himmlische Entzücken aus seinem Fenster an, und wenn er gut gelaunt war, ließ er zusätzliche Wolken fahren.

Das hier am Hang erinnerte an das Fegefeuer, ein fieses, nördliches, slawisches Elysium, eine dünne Lösung aus Kälte, Feuchtigkeit und Finsternis.

Mit der Dämmerung kam auch der Nachtfrost. Der Schnee wurde hart an der Oberfläche, und wir stiefelten mit einem Insektengeknister abwärts. Bandurko knirschte voran, und ich versuchte, in seine Stapfen zu treffen.

»Dort ist was«, rief er gegen den Wind. Die Worte streiften mich kaum.

Aus der grauen Dunkelheit tauchten eine Wand und ein steiles Eternitdach auf.

»Eine Hütte.«

»Was für eine Hütte, Wasyl? Negerhütte? Indianerhütte?«

»Von der LPG. Hier haben sie Schafe geweidet. Ich weiß ungefähr, wo wir sind.«

Die Tür hing an einem Scharnier. Es stank nach alten Lappen. Der Wind toste gegen die Wände und das Dach, aber ins Innere drangen nur vereinzelte dünne Pfiffe. Bandurko kauerte an der Feuerstelle, scharrte ein bißchen Müll

zusammen, einen Pappkarton und zündete ihn an. Dann entdeckte er ein Brett in der Ecke, lehnte es schräg gegen die Wand und zertrümmerte es mit einem Tritt. Die Splitter breitete er über die züngelnden Flammen. Wir fanden die Überreste einer Bank, fanden ein paar Zweige, rissen lockere Latten aus dem Dach. Es wurde heller, die Zerstörungsarbeit hatte uns aufgewärmt. Die ausgerissene Tür rückten wir zurecht, und dann blieb uns nichts anderes übrig, als uns zu setzen, die durchnässten Stiefel auszuziehen und uns trocknen zu lassen. Der Rauch ballte sich und suchte einen Weg ins Freie, uns kratzte das nicht. Wir legten uns auf den Boden. Unten ließ es sich atmen.

»Ich weiß, wo wir sind. Hätte schlimmer kommen können. Zwei Kilometer weiter unten ist eine Straße, aber jetzt im Winter ist sie weg. Wir bleiben bis morgen früh hier sitzen, und dann in aller Ruhe. Mir ist jetzt alles klar. Weißt du, wie weit wir gelaufen sind?«

»Keine Ahnung.«

»So zwanzig Kilometer. Fast zehn zuviel. Wir waren zu scharf darauf, dieses Dorf zu umgehen. Sind abgedriftet. Aus Angst oder aus Vorsicht. Vielleicht besser so. Die einzige Hütte in der Gegend ist das Forsthaus. Etwa fünf Kilometer weiter. Aber Holzfäller kommen hier nicht her. Das hätten wir auch an den Spuren gesehen. Unten ist die Straße, wie gesagt. Vor zwei Jahren war ein Hochwasser, und das Bächlein, das wir überquert haben, hat die Asphaltstraße aus der Vorkriegszeit ruiniert, was vorher weder die Deutschen noch die Russen, noch die Polen geschafft hatten. Heute kommt da niemand mehr durch, auf der einen Seite ist eine senkrechte Wand, auf der anderen ein Abhang direkt in den Fluß. Da paßt noch nicht mal ein Fahrrad durch. Wenn morgen früh kein Nebel ist, gucken wir uns

das alles an. Dann noch zwei Stunden, und wir sind da. Ich hab Hunger.«

Aber wir hatten nichts zu essen. Wir hatten nur Sensenmänner. Und Feuer. Die Wärme löste ihm die Zunge, wie Schnaps.

»Eine Einöde. Nichts. Nicht weit von hier ist ein Haus, aber leer. Ein ganzer Hof. Woron hieß der Typ. Hat sich aufgehängt. Soll durchgedreht sein. War schon immer ein Irrer gewesen, aber am Ende ist er richtig verrückt geworden. Er hatte zwei Söhne, seine Frau ist vor einiger Zeit gestorben. Angeblich hat er sie vor den Pflug oder die Egge gespannt und über den Acker gejagt. Die Jungs waren nicht ganz richtig im Kopf. Vielleicht haben sie keinen Unterschied zwischen sich und dem Vieh gesehen? Worin liegt denn auch der Unterschied, he? Bei so einem Woron zum Beispiel. Später hat er sich eine neue Frau gekauft. Ein fünfzehnjähriges Mädchen, für Geld, von irgendwelchen geldgeilen armen Schluckern. Erst hat er sie als Hausmädchen gehalten, als sie sechzehn wurde, hat er sie geheiratet. Frau Woron pflügte auch. Die Leute erzählen, sie mußte sich manchmal in einen Hund verwandeln und bellen. Dann hat er sich aufgehängt. Woron heißt ›Krähe‹. Kennst du diese Vogelscheuchen auf den Beeten? Eine tote Krähe, auf eine Stange gespießt. Die Söhne und das Mädchen sind weggegangen.«

Der Wind ließ die losen Eternitplatten scheppern. Er fuhr durch eine dreieckige Öffnung über der Tür, und wir mußten die Augen zusammenkneifen und das Gesicht mit Handschuhen bedecken, weil der Rauch sich über dem Boden ausbreitete. Bandurko schwieg, er wartete, bis die Luft wieder rein war, quetschte mit verrußten Daumen die Tränen weg und sprach weiter.

»Zu LPG-Zeiten fuhr hier sogar ein Bus. Ungefähr drei Kilometer von hier ist eine Straße. Hier weideten sie Schafe und Vieh. Einfach so wild. Gingen ein halbes Jahr in die Berge und weideten, das ging von allein. Hier schliefen, tranken und fickten sie, wenn es was gab. Vielleicht sogar die Schafe. Wenn man sein ganzes Leben mit Tieren verbringt, werden sie irgendwie menschlich, nicht? Eine Gefängnis-LPG war das. Die Strafen waren abgesessen, sie aber blieben. Die Töchter der Einbrecher heirateten Diebe, und die Diebinnen aus dem Büro verliebten sich in Räuber. Neue Mutation, neue Nation. Freiheit? Die Klügeren kapierten, daß der Unterschied nicht sehr groß war. Sie hatten recht. Selbst als das Gefängnis schon aufgelöst war, blieben die Fenstergitter noch ein paar Jahre. Auch die Stacheldrahtzäune. Stell dir vor – Gitter, Stacheldraht und dazwischen spielen Kinder, trocknen Windeln. Jetzt gibt's dort nichts mehr. Eine Ruine. Was müssen die geflucht und geheult haben, als sie erfuhren, daß sie gehen können und müssen. Wohin sie sind, weiß man nicht.«

Danach erzählte er noch etwas, aber ich hörte nicht zu. Das erwartete er auch gar nicht, glaube ich. Er starrte ins Feuer, blinzelte mit geröteten Lidern und erzählte diese Geschichten wahrscheinlich nur, um sich zu vergewissern, daß er sich an einem konkreten Ort befand. Der Raum hatte ihn getrogen, ihn zum Narren gehalten, jetzt klammerte er sich an Erinnerungen. Das war eine gute Methode. Er schlief mit der Zigarette in der Hand ein. Vorsichtig nahm ich ihm den Stummel weg.

Ich konnte nicht schlafen. Ich schaute ins Feuer, schaute auf die Uhr, schaute auf meinen Kumpel. In einem Stapel zerbrochener Bretter in der Ecke der Hütte bemerkte ich etwas wie das Skelett eines Tieres. Gleichmäßige Konstruk-

tion des Brustkorbs, die Überreste eines Hundes oder Schafes.

3

»Leben oder Tod, wenn ihr verrecken wollt, verreckt.«

So hatte Wasyl Bandurko im Spätherbst letzten Jahres in der Kneipe Zum Scheideweg geredet. Es war abends, in der Betonrinne der Łazienkowska-Straße staute sich der bunte Autostrom, die Hochglanzkotze floß von Ost nach West und umgekehrt, während wir in diesem durchsichtigen Terrarium saßen, unter Leuten mit unbewegten Mienen und langsamen Gesten. Wir waren zu fünft, und jeder trank, was er mochte.

Bandurko süffelte trockenen Roten, der Kleine nahm klaren Wodka in kleinen Schlucken, Gąsior Bier, weil er fuhr, Kostek auch Bier und ich billigen Brandy. Es regnete. Wir saßen direkt an der Wand, das heißt am Fenster, die Scheiben waren naß und die Menschen auf der Straße sahen aus wie schwarze, vom Himmel geschubste Drachen, die der Wind zum Schlund der Unterführung trieb, zu den eisernen Barrieren und Treppen, die auf den Grund des Zementhohlwegs führten. Vollgestopfte Gelenkbusse quälten sich nach Ursynów und halbentleert in die Gegenrichtung. Alles bebte. Die Erde, die Gläser auf dem Tisch. Nur der Zigarettenrauch blieb immun gegen das Zittern.

»Sozialismus oder Tod, Sozialismus, Bandurko. So sagte comandante Castro, und so bitte ich ihm nachzusprechen.« Kosteks Gesicht zeigte keine Regung, so als hätte ein anderer diese Worte gesprochen. Schwarzhaarig, mager und dunkelhäutig, sah er aus wie ein Zigeuner oder jemand, der zu-

fällig hierhergeraten war. Er sah immer aus wie jemand, der sich dazugesetzt hat, weil gerade ein Platz frei ist. Er dachte, spöttelte und langweilte sich auf eigene Faust. Die Hände in den Hosentaschen, die Beine unter dem Tischchen ausgestreckt, den Jackenkragen hochgestellt, den Blick auf dem Etikett des Okocim-Bieres, saß er da wie der Zuschauer eines langweiligen Fußballspiels. Denn wir waren konzentriert, klebten mit den Ellbogen am Tisch, den Blick auf der Tischmitte, auf dem Aschenbecher, und die Köpfe hatten wir in die Hände gestützt, in denen Zigaretten qualmten. Das heißt – Konzentration. Obwohl Wasyl ungereimtes Zeug redete, unterbrachen wir ihn nicht. Vielleicht war der Unsinn allzu haarsträubend, so horrend, daß er schon wieder interessant wurde, wie eine Skandalmeldung aus der Regenbogenpresse.

»Bandurko, du faselst, weil du Rentner bist.«

»Reiner Klassenhaß. Ich bin kein Rentner, sondern Stipendiat mit privatem Stipendium, und du bist ein gemeiner Hund ...«

»Richtig«, stimmte Kostek zu. »Und deshalb möchte ich dich bitten, mir noch ein Bier auszugeben. Und den anderen, was sie wünschen. Du willst doch wohl, daß wir dich bis zu Ende anhören.«

»Ich hab Kleingeld«, sagte Gąsior.

»Das weiß hier jeder. Du kommst auch noch dran«, brummte Kostek und setzte sich aufrecht hin, um die Kellnerin zu rufen. Es entstand eine Art Pause, wie auf einer Versammlung. Bandurko verstummte und starrte in seinen Wein. Er war vermutlich sauer über die idiotischen Witze, die seinen Wortschwall unterbrochen hatten, und fand jetzt nicht den Anknüpfungspunkt beziehungsweise die Stimmung, die es ihm erlaubte, eine halbe Stunde lang ununter-